



«Weiach – mein Heimatdorf»

Ein Vortrag von Ruth Bersinger an der Bezirksschule, November 1941 (Teil 1)

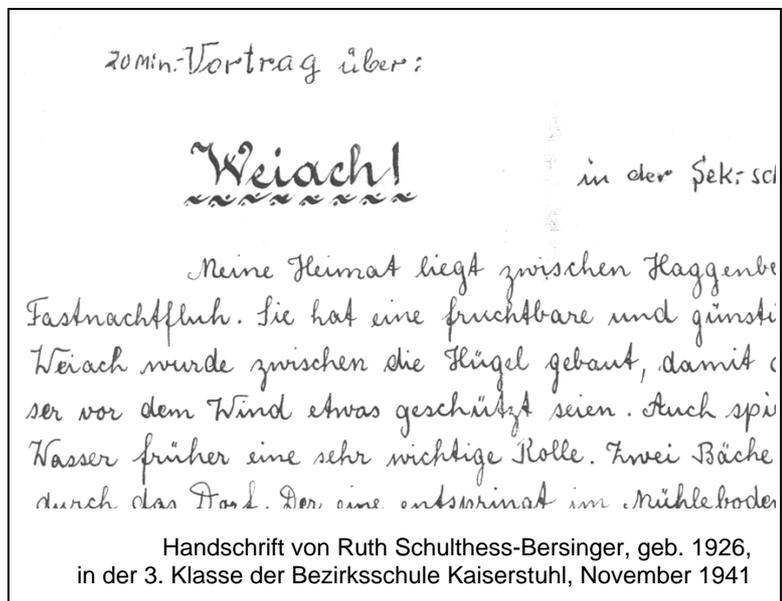
Schülervorträge sind normalerweise etwas sehr Kurzlebiges. Kaum gehalten, verschwinden die allermeisten Manuskripte im Papierkorb. Was noch aufbewahrt wird, geht oft bei einer Aufräumaktion der jungen Erwachsenen den Weg alles Irdischen. Fort mit dem Ballast!

Deshalb ist ein nach Jahrzehnten noch erhaltener, ortskundlicher Vortrag ein wertvolles Fundstück. Zumal, wenn er Details enthält, die sonst nirgends mehr zu finden sind – höchstens noch in den Köpfen von ein paar wenigen, sehr alten Weiacherinnen und Weiachern.

Der im folgenden im vollen Wortlaut transkribiert wiedergegebene Vortragstext stammt von der mittlerweile über 80-jährigen Ruth Schulthess-Bersinger. Sie wohnt heute in Freienstein und hat sich mit dem Verfasser der *Weiacher Geschichte(n)* unterhalten. Über Weiach zur Zeit ihrer Jugend im Allgemeinen und den überlieferten Text im Besonderen.

Bunte Quellenmischung

Heutige Jugendliche klicken sich durchs Internet wenn sie Material für einen Vortrag suchen. Zu Ruths Jugendzeiten, mitten im Zweiten Weltkrieg, standen lediglich gedruckte Publikationen zur Verfügung. Bei einem ortskundlichen Vortrag über das eigene Dorf konnte sich die Schülerin zudem auch auf die mündliche Überlieferung ihrer Verwandten, anderer Einwohner und die Auskünfte der Lehrpersonen ihrer Primarschulzeit abstützen.



Handschrift von Ruth Schulthess-Bersinger, geb. 1926,
in der 3. Klasse der Bezirksschule Kaiserstuhl, November 1941

Nicht nur Copy & Paste

So einfach wie Vorträge heute zusammenkopiert werden können, wenn's schnell gehen muss, war es für Ruth Bersinger nicht. Aber auch sie hat einige Texte aus bekannten Lexika teils wortwörtlich in ihren Vortrag übernommen. Das erleichtert uns heute die Quellenanalyse, also die Antwort auf die Frage, woher welche Information stammen könnte. Vieles kommt dem Leser von Zollingers Monographie zur Ortsgeschichte aus dem Jahre 1972 sehr bekannt vor. Er hat offensichtlich aus denselben Quellen im Besitz der Weiacher Bildungselite geschöpft, zu denen für diesen Vortrag auch Ruth Bersinger Zugang hatte.

Das Bachbett als Hauptstrasse?

Wesentliche Abschnitte – vor allem diejenigen über die wirtschaftliche Situation der eigenen Familie – speisen sich aber direkt aus mündlichen Quellen im Umfeld der Schülerin. Und das macht sie für uns heute doppelt interessant.

In diesem und im nächsten Monat erscheinenden Artikel drucken wir den vollständigen Originaltext ab (*kursive* Schrift). Lediglich die Zwischentitel sind redaktionelle Zusätze des Herausgebers. Kasten geben zudem den Wortlaut der von R. Bersinger mutmasslich verwendeten Quellen sowie Kommentare wieder.

«20Min.-Vortrag über:

Weiach!

in der Sek.-schule; 1941

Meine Heimat liegt zwischen Haggenberg und Fastnachtfluh. Sie hat eine fruchtbare und günstige Lage. Weiach wurde zwischen die Hügel gebaut, damit die Häuser vor dem Wind etwas geschützt seien. Auch spielte das Wasser früher eine sehr wichtige Rolle. Zwei Bäche fliessen durch das Dorf. Der eine entspringt im Mühleboden, der andere im Moos. Im Unterdorf, der mächtigen Linde nahe, vereinigen sich die beiden. Dann fliesst das Wasser das Wiesland hinunter und mündet in den Rhein. Früher, als noch keine Wasserleitungen dwaren, holte man das Wasser vom Bach ins Haus. Auch das Vieh wurde am Bache getränkt. Im Jahre 1860 wurden die Dorfbäche in Mauern eingefasst. Später deckte man sie ganz zu, bis zur Mündung. Von da an, gab es keine Bachunglücke mehr. Ganz früher, sollen diese zwei Bachbeete sogar als Hauptstrassen gedient haben. Damals waren aber die Strassen noch nicht so bequem wie heute!»

Orts- und Flurnamen 1836

«Die Höfe, die heute noch zu Weiach gehören heissen: Höhberg, Rheinhof, Ofenhof, Steinbruch, im Berg & Felsenhof. Auch viele Flurnamen hat unsere Gemeinde. Zum Beispiel: „Chaibegrabe“. Dieser Graben trägt den Namen, weil in ganz früheren Zeiten dort die toten Pferde begraben wurden. Als die Franzosen durch unser Land zogen, lagerten sie sich unterhalb dem Höhberg, daher haben wir noch heute den Namen Frankenhalde und Franzosenhau!

1836 umfasste Weiach nachfolgende Ortsgegenden, welche zusammen das Dorf bildeten: Berg, Bochtel, Bödmen, Bruchli, Bühl, Ester, Gassäckern, Griesgraben, Hafnergass, Herzogengässli, Höhberg, Hof, Homberg, Kellen, Krieg, Linden, Oberdorf, am Rhein, Ruchli, Seidenhof, Stockigass & im Winkel.»

Bronzespangen und Wachttürme

«Von der Ur- und Vorgeschichte des Dorfes hat man noch einige Anhaltspunkte. Im Hard zu Weiach wurden Bronzespangen, Nadeln und zudem ein Bronzedolch in Grabhügeln entdeckt. Sie lagen bei verbrannten, menschlichen Knochen und waren durch einen Steinkern gegen aussen geschützt. Die Grabhügel der Bronzezeit sind zwar bei uns nur sehr selten. Aber immerhin haben wir die Gewissheit, dass unsere Gegend seit langer Zeit Menschen sieht.

«eine gründliche Korrektion, wonach Jahr für Jahr im einen oder andern Dorftheile abwechselnd eine Strecke weit das Bachbeet mit Mauersteinen eingefasst u. bei Übergängen mit Deckeln belegt wird, so dass man überall hin trockenen Fusses gehen kann.»

– Ortsbeschreibung Weiach, Anno 1850/51, Abschnitt Strassen u. Wege.

Bis auf die von R. Bersinger genannte Jahreszahl, welche eher den Abschluss der Arbeiten als den exakten Ausführungszeitpunkt bezeichnet, wird ihre Darstellung durch die Autoren der Ortsbeschreibung aus der Mitte des 19. Jahrhunderts gestützt. Sie erwähnen auch öftere Verheerungen der Dorfstrassen und angrenzender Liegenschaften durch über die Ufer tretende Dorfbäche. Begonnen hatte man diese Einfassungen um 1845.

«**Weyach**, Kirchgemeinde im Capitel Regensberg, umfaßt nachfolgende Ortsgegenden, welche zusammen das Dorf Weyach bilden: Berg, Bochtel, Bödmen, Brauchli, Bühl, Ester, Gaßäckern, Griesgraben, Hafnergaß, Herzogengäßli, Höhberg, Hof, Homberg, Kellen, Krieg, Linden, Oberdorf, am Rhein, Ruchli, Seidenhof, Stockigaß, an der Straß und im Winkel, ...»

– Vogel, F.: Neues Ortslexikon des Kantons Zürich oder alphabetisches Verzeichniß aller Ortschaften, Höfe und einzelnen Wohnhäuser, die besondere Namen führen, mit Angabe der Gemeinde, zu welcher sie gehören, ihrer Lage u.s.f. und verschiedenen statistischen Notizen. Zweite, verbesserte und vermehrte Ausgabe. Zürich, 1841 – S. 296. [Stand Ende 1839]

Einzige Differenzen bei R. Bersinger: das Fehlen des Ortsnamens «an der Strass» und die Varietät «Bruchli» vs. «Brauchli».

«Im Hard bei Weiach, unfern Kaiserstuhl, wurden ebenfalls Bronzespangen, Nadeln und zudem ein Bronzedolch in Grabhügeln entdeckt. Sie lagen bei verbrannten menschlichen Knochen und waren durch einen Steinkern gegen aussen geschützt.»

-- Heierli, J.: Blick in die Urgeschichte der Schweiz, 1901 (zitiert nach Zollinger, 1972).

Dieses Buch war 1941 wohl im Bestand der Jugend- und Volksbibliothek Weiach.

In demselben Waldviertel wurden Erderhöhungen und Spuren von einem festen Platze bemerkt. Sogar Entdeckungen römischer Ruinen wurden im Weiacher Sädel und Hard gemacht. Dieselben müssen, wie die Warte auf dem „verfluchten Platz“ im Hard, einst als Wacht-Türme gedient haben.

Weiach kam 1424 mit d. Grafschaft Kyburg an Zürich.»

Militärorganisation anno dazumal: das Weiacherquartier

«Schon damals kannte auch Weiach das Militärwesen. Im 17. Jahrhundert zerfiel der Kanton in 10 Militärquartiere. Das Regensbergerquartier umfasste die Herrschaft Regensberg und das Neuamt, wozu auch Weiach gehörte. Die beiden zählten zusammen ungefähr 3'000 Mann. Ferner wurden Regensberg und Neuamt in fünf Unterquartiere eingeteilt. Vieren derselben, Weiningen, Otelfingen, Niederweningen und Weiach, kam als besonderes Ziel der Schutz eines Tales zu. Regensberg sollte ein „wachbares Auge“ auf alle anderen Posten haben. Die Aufgabe des Weiacherquartiers war: Den Rhein bewachen von Zweidlen bis Kaiserstuhl und von Kaiserstuhl über's Fisibachertal, auch die Strasse durch das Santzenbergerholz, bis hinauf nach Weiach.»

«Im 17. Jahrhundert zerfiel der Kanton in 10 Militärquartiere. Das Regensbergerquartier umfaßte die Herrschaft Regensberg und das Neuamt und zählte 1678 ungefähr 3000 Mann. Zu jedem Quartier gehörte ein allgemeiner Sammel- oder Lärmplatz, wo sich die Mannschaften bei der Alarmierung sammeln mußten. Für das Regensbergerquartier befand er sich auf dem "Heiti" zwischen Steinmaur, Neerach und Bachs. Hauptaufgabe des Quartiers war die Wacht "uff dem unßerem Land gefärlichen paß zue Kayßerstuhl". Im übrigen wurde es in fünf Unterquartiere eingeteilt. Vieren derselben (Weiningen, Otelfingen, Niederweningen, Weiach) kam als besonderes Ziel der Schutz eines Tales zu; Regensberg sollte ein "wachtbar Aug" auf alle andern Posten haben. [...]

Die Aufgabe des Weiacherquartiers entsprach der vorigen: "Diße habend sonderbar sorg zu haben zue dem Paß zue Keyßerstul und hiemit zu verwachen den Rhein von Zweidlen biß an Keyßerstul und von Keyßerstul biß inn daß Visibacher Tahl, die straaßen so durch das Santzenberger Holtz und durch das Visibacher Thal hinauf inn unßer Land gahnd.»

-- Eugen Bolleter: Geschichte eines Dorfes (Fisibach, jetzt Bachs, Kt. Zürich). Zürich, 1921, p. 107-109.

Für die Diskussion dieser Angaben vgl. die Weiacher Geschichte(n) Nr. 87, In: Mitteilungen für die Gemeinde, Februar 2007, S. 12-15.

Der blinde Lärmen von 1703

«In dieser gefahrvollen Zeit, gab es einmal einen sogenannten „blinden Lärm“ in unserm Dorfe. Zwei Frauen von Weiach sahen von Kaiserstuhl her eine Anzahl Reiter kommen; schleunigst eilten sie nach Weiach zurück und schrien: „Der Franzos isch im Land“. Die Kunde wurde durch einen Reiter nach Stadel & Steinmaur gebracht. Als Aufruf der andern Unterquartiere, wurden auf der Lägern und auf dem Stadlerberg die Höhenfeuer entzündet. Rasch war das ganze Quartier alarmiert. Zu spät aber erfuhr man, dass diese zwei Weiacherweiber wegen etlichen Elsässerbauern die ganze Gegend in Verwirrung gesetzt hatten.»

« Daß auch einmal ein "blinder Lärm" (falscher Alarm) entstehen konnte, zeigt ein Vorfall 1703 im Regensbergerquartier. Zwei Frauen von Weyach sahen von Kaiserstuhl her eine Anzahl Reiter kommen; schleunigst eilten sie nach Weyach zurück und schrien: "Der Franzos ist im Land". Die Kunde wurde durch einen Reiter nach Stadel und Steinmaur gebracht; die Hochwachten gaben ihr Zeichen, und rasch war das ganze Quartier alarmiert. Zu spät erfuhr man, "daß zwei Weiber disen lermen gemacht wegen etlichen Elsässerbauern".»

-- Eugen Bolleter: Geschichte eines Dorfes (Fisibach, jetzt Bachs, Kt. Zürich). Zürich, 1921, p. 107-109

Für weitere Angaben und Quellen zu diesem Fehl-Alarm vgl. die Weiacher Geschichte(n) Nr. 56: «Blinder Lärmen». Wie die Weiacherinnen 1703 gegen die Franzosen kämpfen wollten. In: Mitteilungen für die Gemeinde, Juli 2004, S. 11-16.

Der Stadler Musterplatz

«Auch dazumal hatte das Militär ihre Muster- Trüll- und Exizierplätze. So mussten die in Weiach einquartierten Soldaten, wie die aus der Umgebung, zum Turnen & zum Training nach Stadel.»

Artillerie im Kirchhof zu Weyach

«Am 7. April 1712 besammelte sich die Mannschaft des Regensbergerkorps zu Weiach, Niederweningen und Otelfingen. Die gesamte Artillerie kam dann in den befestigten Kirchhof nach Weiach. So glaubten die Krieger „mit Gottes Hilf im Stand zu sein, sowohl Kaiserstuhls sich zu bemächtigen, als auch mehrverdehnte Täler vor Überfall vergaumen zu können.“ Zum Glücke gab es dann keine kriegerischen Verwicklungen in unserer Gegend.»

Die Quelle R. Bersingers ist unbekannt. Im Jahr 1712 gewannen die Reformierten (Zürich und Bern) den Zweiten Villmergerkrieg gegen die Innerschweizer. Einzige bisher bekannte Belegung des 1707 fertiggestellten, befestigten Kirchhofs zu militärischen Zwecken.

Französische Besatzungssoldaten plündern das Dorf...

«Im Kriegsjahr 1799 litt Weiach vorzüglich grossen Schaden durch teilweise Verheerung und Abnutzung des herrlichen Eichwaldes. Denn dort kampierten lange Zeit französische Truppen. Schon damals war Kriegen eine teure Sache. Diese Waldbeschädigung allein ward auf zirka 80'000 fl., also 320'000 Franken berechnet. Grosse Verluste erlitt die Gemeinde durch Einäscherung des Schul-, Gemeinde- und Spritzenhauses. In Haus & Feld wurde keine Rücksicht genommen.»

«In dem Kriegsjahr 1799 litt Weyach vorzüglich großen Schaden durch theilweise Verheerung und Abnutzung des herrlichen Eichwaldes, wo französische Truppen lange Zeit kampirten. Ein Viertheil desselben soll geschlagen worden sein; der Schaden ward auf circa 80,000 fl. berechnet. Ferneren großen Verlust erlitt die Gemeinde durch Einäscherung des Schul-, Gemeind- und Spritzenhauses, Plünderung in Haus und Feld, und besonders noch durch Einquartierung und Requisitionslasten.»

Die alten Chroniken oder Denkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft Zürich von den ältesten Zeiten bis 1820 neu bearbeitet von Friedrich Vogel, Sekretär des Baudepartements. Zürich, 1857 – S. 818f

Es ist sehr schwierig, die Kaufkraft von 80'000 Gulden (fl.) damaliger Währung in heutige Geldwerte umzurechnen. Der von R. Bersinger verwendete Faktor 4 ist mit Vorsicht zu geniessen. Er dürfte aber in etwa stimmen. Bei der Umstellung auf die Frankenwährung im Jahre 1851 galt nämlich 1 Gulden neu Fr. 2.33. Die vom Bundesamt für Statistik (Ritzmann-Blickenstorfer 1996; Gross 1998) ermittelten Indexwerte für das 2. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts liegen in etwa auf dem Indexstand von 1914=100. Im Zweiten Weltkrieg stiegen die Preise massiv an. 1939: 138.0; 1940: 150.8; 1941: 173.9. Unter der Annahme, dass ein Gulden relativ zum späteren Franken im Jahre 1799 gleich zu bewerten war wie 1851 kann man $1.73 \times 2.33 = 4.03$ rechnen. Da der heutige Indexstand basierend auf 1914 ungefähr bei 1000 liegt, muss man gegenwärtig von Faktor 10 ausgehen. Auf aktuelle Verhältnisse umgerechnet entstand der Gemeinde also ein Schaden in Millionenhöhe. Zum Vergleich: 1 Steuerprozent entspricht heute ca. 22'500 Franken.

... aber auch die Truppen der helvetischen Republik

«Alles was die hungrigen Franzosen an Nahrungsmitteln und sonstigen wertvollen Sachen erwischten, wurde nicht wieder zurückgegeben. Die Weiacher, die damals lebten, könnten wahrscheinlich allerlei erzählen, wenn sie noch unter uns wären! Vor Haupttreffen blieb Weiach auch diesmal verschont.

Endlich marschierten die versammelten Truppen, das Bataillon Bantli & die Kavallerie ab. Hinter ihnen fuhren Wagen, welche die Truppen noch in der Nacht nach Eglisau und Weiach transportierten.»

Der Name des Bataillons kennzeichnet es als helvetische Hilfstruppe der Zürcher Miliz. Da diese Soldaten ebenfalls im Hardwald campierten, waren sie am Abholzen natürlich genauso beteiligt. Der geschilderte Abzug stand im Zusammenhang mit dem Vorstoss der Österreicher.

Die Sage zur Entstehung des Dorfnamens

«Anderes über mein Heimatdorf.

1883 zählte Weiach 740 Einwohner. In verschiedenen Zeiten trug es die Namen, Wyach, Wygach und Weach. 1647-1850 brannten in kurzen Abständen zirka 50 Häuser ab. Einmal, (als) im letztgenannten Jahr, entstand vielleicht die Sage, die ich aus einem alten Aufsatz berichte. Als das Dorf noch Weach hiess, fegte einmal ein wildes Feuer durch alle Häuser. Während sie in hellen Flammen dastanden, kreiste ein Wei überm Dorf und ächzte furchtbar. Die armen Frauen riefen ein-über's-andere Mal "ach, ach." Von da an nannte man mein Heimatdorf, Wei-ach!»

Gemeint ist wohl die Jahrzahl 1650 und nicht 1850. Leider ist nicht bekannt, welcher «alte Aufsatz» Ruth Bersinger für dieses Geschichtchen als Vorlage diente. Sollten Sie ihn kennen, wären die Weiacher Geschichte(n) und das Ortsmuseum Weiach sehr interessiert daran.

Text erstmals abgedruckt im Blog-Artikel: *Sage vom Weih über "ach, ach!"*. In: WeiachBlog Nr. 266 vom 28. August 2006. Siehe auch den Artikel Nr. 265: «Setz Wei- und ach zusammen»

Die Ziegelhütte bei der Kirche

«Vor etlichen Jahren wurde beim „Rheinfels“ in Eglisau eine Ziegelhütte errichtet. Das soll diejenige sein, welche früher einmal in Weiach stand. Da, wo sich jetzt das Haus der Frau Nepfer-Demouth befindet, war diese Ziegelei angebracht.»

«Neuestens ist beim Rheinfels in Eglisau eine Ziegelhütte, die früher in Weiach stand, errichtet worden, und es lässt der Besitzer den Lehm zum Theil von Tössriederen zuführen.»

-- Wild, A. (Hrsg.): Am Zürcher Rheine. Taschenbuch für Eglisau und Umgebung. Erster Theil: Eglisau in der Gegenwart und Vergangenheit. Zürich, 1883 – S. 153.

Mit dem «Rheinfels» dürfte das gleichnamige Gasthaus auf dem südlichen Rheinbord am nördlichen Ende der Allee zum Bahnhof gemeint sein. Der Standort ist dank dem 1876 eröffneten Bahnhof an der Linie Winterthur-Koblenz ideal für einen Gewerbebetrieb dieser Art. Zumal damals schon eine weitere Bahnlinie Richtung Schaffhausen geplant war.

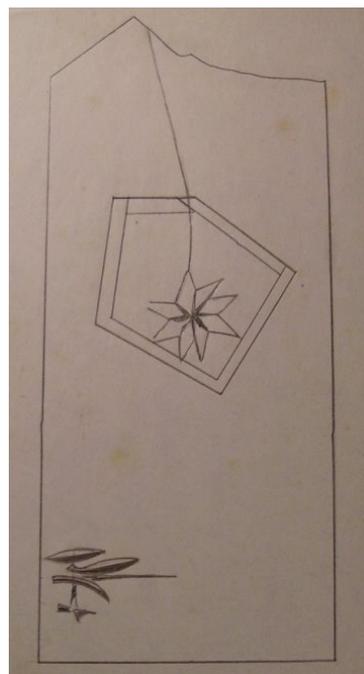
Die Ziegelei ist bereits auf dem ältesten bekannten Ortsplänchen aus den 1820er-Jahren eingezeichnet. Und zwar genau dort, wo später das Nepferhaus stand und sich heute ein Mehrfamilienhaus befindet (Luppenstrasse 2; erstellt 1985, Eigentum der politischen Gemeinde).

Ein Dachziegel mit Weiacherstern?

«Beweise dass in Weiach eine solche vorhanden war, fand man noch im letzten Jahr. Maurer Griesser entdeckte auf einem Hausdache, einen Ziegel mit dem ach[t]zipfligen Stern im Fünfeck. Wahrscheinlich handelt es sich um den im Weiacherwappen vorkommenden Stern. Rings um das Fünfeck waren mit einem Spachtel Strahlen eingegraben, die sich schneiden. Zwei Tage vor diesem, fand Herr Lehrer Pfister auf Rafen unter demselben Dach zwei Hohlziegel. Diese trugen die Jahrzahl 1688. Andere Entdeckungen waren: Ein Nasenziegel mit 3 Engelfiguren, ein anderer mit einer dreitürmigen Kirche, einem Sternenhimmel und der Jahrzahl 1850, ein weiterer ist mit „HMH“ gezeichnet. Vielleicht heisst das Hans Meierhofer, Hafner? ein ehemaliger Weiacher! Durch solche Ziegel wird man immer wieder an die einstige Ziegelei in Weiach erinnert.»

-- Weiacherstern auf altem Dachziegel? WeiachBlog, 19. November 2006 [Nr. 319]

-- Dorfzeichen, Wappen und Logo. Wie unsere Gemeinde zu ihren Erkennungszeichen kam (Teil 1). Weiacher Geschichte(n) 84. In: Mitteilungen für die Gemeinde Weiach, November 2006 – S. 13.



Skizze von Lehrer Pfister, 1940.